

gene Polnische Vereinigte Arbeiterpartei hätte den Weg für eine allmähliche ursprünglich von der Solidarność initiierte *Systemreform* weisen können. Sie allein hätte der notwendige ebenbürtige Gegner und Verhandlungspartner der neuen gesellschaftlichen Bewegung sein können, der dazu aufgefordert gewesen wäre, sich der Solidarność als politischer Machtfaktor und intellektuelle Herausforderung zu stellen. Eine starke PVAP hätte die Erhaltung der „sozialistischen Errungenschaften“ in Polen gegenüber der Sowjetunion signalisieren und den Realitätssinn in der Solidarność fördern müssen. Auch dieses Szenario hätte große politische Risiken in sich geborgen, hätte die „Betonköpfe“ in der PVAP und ihre Förderer in Moskau, Ost-Berlin und Prag, die Schwärmer in der Solidarność und die Romantiker in der ganzen polnischen Gesellschaft immer aufs neue herausgefordert. Es hätte ebenfalls scheitern können. An dem historischen Scheideweg, an dem sich Polen am Ende der Gierek-Ära befand, barg jedoch jeder Ausweg aus der wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und moralischen Existenzkrise ein unkalkulierbares Risiko.

Da die ursprünglich „selbstbegrenzte Revolution“ wegen

des Fehlens einer politischen Gegengewalt in Gestalt der Arbeiterpartei ihren Charakter änderte, war der Erfolg des neuen polnischen Experiments verbaut. Die Desintegration des politischen Systems beschleunigte sich. Der Systemwandel in kürzester Zeit war nicht mehr ausgeschlossen. Die „polnische Revolution“ entwickelte ihre Eigendynamik und veranlaßte ihre Protagonisten (Solidarność) und „Opfer“ (PVAP) zu Aktionen und Reaktionen, die ihre Entscheidungsfreiheit aufs äußerste einengten. In diesem Moment *mußte* der Parteiapparat – folgt man der systemimmanenten Logik der Machtsicherung – die Notbremse (mittels Armee und Sicherheitsapparaten) ziehen, wenn er nicht von den entscheidenden Plätzen der politischen Bühne verschwinden wollte, was ihm schon aufgrund der geopolitischen Lage Polens nicht erlaubt war. Das Scheitern der Solidarność folgte aus dem politischen Niedergang der PVAP zwischen August 1980 und Dezember 1981. Es rückte mit der Unausweichlichkeit und mit der Geschwindigkeit näher, mit der der Zusammenbruch der kommunistischen Partei drohte. So gesehen hatte Solidarność einen größeren Gegner verdient.

Dieter Bingen

Religiöse Alternativszenarios. Was steckt dahinter?

Ein Gespräch über Jugendreligionen

Vor den sog. neuen oder Jugendreligionen wird vor allem gewarnt von den Kirchen ebenso wie von den politischen Instanzen, von Pädagogen nicht anders als von betroffenen Eltern, deren Kinder sich solchen Gemeinschaften zuwenden. Die Frage ist, ob dabei nicht häufig über das Ziel hinausgeschossen wird und die Eigenart solcher Gemeinschaften und die Einstellung derer, die ihre Mitglieder und Opfer sind, verkannt werden. Wir sprachen darüber mit dem Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Reinhart Hummel (Stuttgart). Die Fragen stellten David Seiber und Cordelia Seng.

HK: Herr Dr. Hummel, über Jugendreligionen wird nun schon fast seit einem Jahrzehnt viel gesprochen, es gibt eine recht umfangreiche Literatur, dennoch hat man den Eindruck, daß es an der nötigen Grundinformation nach wie vor fehlt. Das fängt schon bei dem Stichwort „Jugend“ an. Deshalb zum Eingang die Frage: Was ist eigentlich „Jugend“ an diesen Gemeinschaften?

Hummel: Der Begriff Jugendreligionen hat sich an Erfahrungen gebildet, die Eltern mit Kindern gemacht haben. Diese Kinder müssen gar nicht sehr jung sein, aber nach meinem Verständnis sind Jugendreligionen solche Gruppen, die in Familien oder auch in anderen Bereichen der Gesellschaft Konflikte hervorgerufen haben. Inzwischen sind die Gruppen natürlich älter geworden und damit auch ihre Mitglieder. Unter diesen Umständen kann man

heute eigentlich, wenn man sich die Alterszusammensetzung anschaut, kaum noch von Jugendreligionen reden.

„Es gibt fließende Übergänge“

HK: Werden die Jugendreligionen – jedenfalls als Gesamtphänomen – nicht eher überschätzt? Manche Bewegungen scheinen ja schon bereits wieder im Abklingen zu sein. Werden da nicht wegen der konkreten Gefährdung einzelner junger Menschen, die sich diesen Gruppierungen anschließen, aus Mücken Elefanten gemacht?

Hummel: Aufs ganze gesehen kann man nicht sagen, daß die Jugendreligionen bzw. deren Mitgliedschaft stark abgenommen haben. Auf der einen Seite sind Bewegungen, wie die Transzendente Meditation oder die Divine-Light-Mission Mitte der siebziger Jahre in eine Krise geraten, haben sich danach in einen schwierigen Prozeß der Konsolidierung begeben und verzeichnen heute keinen nennenswerten Massenzulauf mehr. Aber sie sind immer noch da, und sie sind immer noch in der Lage, neue Mitglieder zu rekrutieren. Auf der anderen Seite wachsen der neureligiösen Hydra immer wieder neue Köpfe nach. Mit dem Zurückgehen der Transzendentalen Meditation und Divine-Light-Mission und anderen Gruppierungen wurde das Feld frei für die Bhagwan-Bewegung, die heute über einen enormen Zulauf verfügt. Trotzdem darf man

natürlich die Quantität dieses Phänomens nicht überschätzen. Die eigentliche Herausforderung liegt nicht in der Quantität, sondern in der Qualität des Engagements.

HK: Nicht klar ist meist, welche Gruppen überhaupt zu den Jugendsekten gezählt werden. Und noch weniger Klarheit scheint – sieht man einmal von der Moon-Sekte oder Bhagwan-Bewegung ab – über Herkunft und Wurzeln dieser Gruppierungen zu bestehen ...

Hummel: Von den normalerweise genannten acht Jugendreligionen sind fünf deutlich indische Gurubewegungen, die natürlich in einem weiteren Umfeld der hinduistischen Mission im Westen und der anderen Gurubewegungen stehen. Die Vereinigungskirche ist, wie Sie wissen, koreanischen Ursprungs, dazu kommen noch die „Kinder Gottes“, eine zahlenmäßig äußerst schwache Gruppe mit christlichem Hintergrund und eine westliche Psychobewegung, die sich durch Elemente östlicher Religiosität angereichert hat, nämlich die Scientology Church.

HK: Handelt es sich dabei überhaupt um Gruppen mit jeweils klarem Eigenprofil? Oder sind sie oft nur ein besonderer, in der festen Organisation begründeter Ausdruck eines sehr viel breiteren Feldes von Guru- und Psychobewegungen?

Hummel: Ich persönlich bin der Meinung, daß man die Jugendreligionen überhaupt nicht deutlich von diesem breiteren Feld absetzen kann. Es gibt fließende Übergänge. Wenn eine Gurubewegung sagt, sie sei keine Jugendsekte, sondern eine indische Meditationsbewegung, dann kann sie trotzdem militante Züge entwickeln, wie man sie von den Jugendreligionen kennt. Gruppen verschiedenster Herkunft und Eigenart können autoritäre und destruktive Züge annehmen und müssen sich dann die Etikettierung als Jugendreligion gefallen lassen. Religiöse Hingabe ist schnell mißbraucht.

„Das Umfeld ist synkretistisch“

HK: Die Struktur dieser religiösen Gemeinschaften scheint durchwegs sehr festgefügt zu sein. Gibt es neben den festen Gemeinschaftskernen und um diese herum aber nicht ein weites graues Feld ganz unterschiedlicher Zugehörigkeiten?

Hummel: In bezug auf die TM würde ich z. B. sagen, es gibt den Führungskreis um Maharishi Mahesh Yogi. Das sind Leute, die nicht nur einen Einführungskurs mitgemacht haben und dann wieder weggegangen sind, sondern die zum harten Kern der TM-Bewegung gehören. Es gehört aber zum Doppelgesicht der TM-Bewegung, daß sie einen weiteren Kreis von Menschen um sich sammelt, die man am besten als Kunden bezeichnet: Sie bekommen eine Ware, eine bestimmte Meditationstechnik, mit der gehen sie nach Hause und dann bleiben sie dabei oder sie werfen sie eines Tages über Bord. Oder, das ist die dritte Möglichkeit, diese Kunden fühlen sich eines Tages nicht mehr von dem TM-Angebot qualitativ befriedigt und gehen dann in eine massivere indische Gurubewegung.

HK: Hat es so gesehen überhaupt Sinn, die Jugendsekten

isoliert zu betrachten, müssen sie nicht eher als ein besonders zugespitztes Element einer in verschiedenen Formen virulenten neoreligiösen Bewegung gesehen werden?

Hummel: Isoliert sollte man sie auf keinen Fall betrachten. Historisch war der Ausgangspunkt der Aufbruch der studentischen Jugend Ende der 60er Jahre, der sich zunächst politisch, dann teilweise auch religiös definierte. Aus einem diffusen Feld des Aufbruchs kristallisierten sich dann bestimmte institutionalisierte Gruppen heraus. Die Gurubewegungen mit ihrer mittelalterlich geprägten Form östlicher Religiosität fanden hier ein fruchtbares Feld, jedenfalls soweit sie es verstanden, sich westlichen Marktbedürfnissen anzupassen.

HK: Ist es wirklich so, daß die Jugendreligionen ein Teil der West-Mission östlicher Religionen sind? Ich erinnere mich an einen noch nicht veröffentlichten Artikel von Ihnen, in dem Sie darauf aufmerksam machen, daß alle diese Bewegungen nicht direkt aus dem Osten zu uns kommen, sondern ihre Gestalt auf dem Umweg über Amerika erhalten haben. Wie *östlich* sind eigentlich diese Gemeinschaften? Handelt es sich nicht eher um religiöse Gemeinschaften neuen Typs, synkretistisch ihrem Wesen nach und wenigstens so westlich wie östlich?

Hummel: Das Umfeld dieser Gruppierungen ist in der Tat synkretistisch. Es gibt ein weites Feld von Yoga- und Zen-Meditierenden usw., die versuchen, Christentum und andere Traditionen miteinander in Einklang zu bringen und die dabei sehr eklektisch verfahren, ohne das selbst thematisch durchdacht zu haben. Bei den Guru-Bewegungen freilich ist der Wille, die Tradition zu bewahren und die hinduistische Orthodoxie auch noch im Westen zu retten, ganz deutlich erkennbar. Ob dieser Versuch der Inkulturation östlicher Religiosität in den westlichen Kontext immer gelingt, ist eine zweite Frage. Aber die Absicht ist sogar bei der Transzendentalen Meditation ganz deutlich zu spüren. Die Kommerzialisierung vieler Guru-Bewegungen ist freilich ein Bruch mit der indischen Tradition und eine bedauerliche Anpassung vor allem an nordamerikanische Sitten.

HK: Wieviel Plan steckt da dahinter; sind nicht alle diese Gruppierungen mehr oder weniger spontane Produkte von Mode und Zufall?

Hummel: Man muß beides sehen, die westlichen Bedürfnisse samt ihren modischen Wandlungen und den Missionswillen östlicher Religionen. Man muß sich immer wieder klarmachen, daß der Aufbruch dieser östlichen Gruppen nicht eine Sache der letzten 15 bis 20 Jahre ist, sondern ungefähr 80 bis 100 Jahre zurückzudatieren ist. Das entscheidende Ereignis ist das Weltparlament der Religionen, das 1893 in Chicago stattfand und die Mission östlicher Religionen im Westen eingeläutet hat. Die ersten Krishna-Mönche von dem Hare-Krishna-Typ sind um die Jahrhundertwende in die Vereinigten Staaten gegangen. Das Tanzen und Singen, wie es von den Hare-Krishna-Leuten praktiziert wird, stammt aus dem indischen Mittelalter. Was hier als neue Religion erklärt

wird, ist in Wirklichkeit alte, traditionelle indische Religion. Und der Hintergrund von Bewegungen wie der Transzendentalen Meditation ist das moderne evolutionistische Denken des Hinduismus, angepaßt an westliche Verhältnisse. Anders verhält es sich freilich mit der Bhagwan-Bewegung, die einen deutlichen Synkretismus zwischen westlichen Psychotechniken aus der Schule von Wilhelm Reich und dem östlichen hinduistisch-buddhistischen Tantrismus darstellt.

HK: Im Grunde also einfach ein Konglomerat aus westlichen Psycho- und östlichen Meditationstechniken?

Hummel: Im Fall der Bhagwan-Sekte sicher. Das hängt damit zusammen, daß der Osten nach dem göttlichen Personen-Kern fragt, während der westliche Mensch heute Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung sucht, nicht im Sinne der Verwirklichung des göttlichen Person-Kerns, sondern auf dem Wege der Selbsterfahrung. Die Bhagwan-Bewegung ist ein Beispiel dafür, wie diese beiden Dinge zusammenkommen und eine brisante Mischung ergeben.

„Es gibt in der Tat eine merkwürdige Konvergenz“

HK: Das hört sich so an, als ob da recht viel an geschichtlichen Strömen und aktuellen Lebensphilosophien zusammenkäme. Kann man wirklich von einer epochalen Bewegung sprechen, die geschichtlich von weit her kommt und in der Konjunktur der Zeit nur eine Verstärkung findet? Oder handelt es sich nicht eher um ein typisches Kunstprodukt, das heute als aufregend empfunden wird und morgen wieder verschwindet? Ein Angebot östlich angereichert, das der nach seelischem Gleichgewicht Suchende, aber an seinen eigenen Traditionen irregewordene westliche Mensch für einige Zeit gerne aufgreift?

Hummel: Es gibt auf jeden Fall eine merkwürdige Konvergenz zwischen West und Ost, zwischen westlichem Suchen nach Selbstverwirklichung und Selbsterfahrung auf der einen Seite und östlichen Meditations- und Yogaangeboten auf der anderen. Es ist aber eine brisante Mischung auch insofern, als die Spannungen zwischen diesen beiden Ansätzen sehr deutlich werden. Harvey Cox hat dem Sinn nach einmal gesagt, daß der westliche Mensch die asiatischen Meditationstechniken in Anspruch nimmt, um sein unersättliches westliches Selbst zu mästen. Man kann nicht davon ausgehen, daß es hier um ein spannungsfreies Miteinander östlicher Angebote und westlicher Bedürfnisse geht, sondern da sind die Bruchstellen deutlich zu spüren. Häufig versperrt die westliche Tendenz, asiatische Meditationsformen in den Dienst der Selbstverwirklichung zu stellen, den Weg zu den echten Traditionen des Ostens.

HK: Hat dieses Phänomen seinen Höhepunkt nicht bereits wieder überschritten? Die Suche nach Bewußtseins-erweiterung und Selbsterfahrung schlägt sich zwar literarisch und publizistisch noch stark nieder, spielt aber

gesellschaftlich wohl längst nicht mehr die Rolle wie zum Beispiel noch vor fünf bis sieben Jahren ...

Hummel: Zur Zeit ist diese Frage wahrscheinlich durch die Friedensthematik und die ökologische Thematik überlagert. Ich glaube aber nicht, daß die Frage als solche erledigt ist. Sehr viele jüngere Menschen in unserer westlichen Kultur haben immer noch die gleichen Identitätsprobleme und sind deshalb auf der Suche nach sich selbst. Ich bin sogar der Meinung, daß diese Thematik auch in die ökologische und in die Friedensdiskussion mit einfließt. Auch in ihr artikuliert sich das Bedürfnis vieler Menschen, angesichts erdrückender Strukturen sie selbst zu bleiben.

HK: Gibt es neben dem Ineinander von Psychotechniken und religiösen Elementen nicht auch ein Nacheinander? Ist es nicht so, daß die Selbsterfahrungsszenarien in den letzten Jahren von einer stärker werdenden religiösen Welle abgelöst werden?

Hummel: Ich habe das Gefühl, daß die Bhagwanbewegung ein Symptom dafür ist, daß gerade die moderne humanistische Psychologie eine Tendenz hat, über den rein psychologischen und therapeutischen Bereich hinaus ins Weltanschauliche und Religiöse zu gehen. Die Grenzen zwischen dem Therapeuten und dem Guru werden immer fließender. Ich glaube, daß manche Bücher von Erich Fromm auch in diesem Sinne gelesen werden. Man erwartet nicht nur Aufklärung über bestimmte psychische Mechanismen, sondern man erwartet etwas, das einem zu einem heilen Leben verhilft, eine Heilsbotschaft.

HK: Das würde nicht Ablösung der einen Bewegung durch die andere, sondern Erweiterung der einen zur anderen, der psychologischen Dimension auf die religiöse bedeuten. Aber *wie religiös* ist eigentlich solche Heilserwartung? Und in Richtung Jugendreligionen weitergefragt, wie religiös sind eigentlich diese?

Hummel: Das Verlangen nach reiner Religion ist heute offensichtlich sehr gering, aber wo Religion und Politik oder Religion und Psychologie sich miteinander verbinden, wo also psychologische Fragestellungen die religiöse Thematik verbalisieren, oder wo in politischen Forderungen Grundfragen des Menschseins, der Lebenserhaltung usw. angesprochen werden, da werden die Menschen auf einmal wach. Solche Mischphänomene im Grenzbereich von Religion und Politik, von Religion und Psychologie scheinen mir zeittypisch zu sein. Insofern wird man mit dem traditionellen Religionsverständnis nicht mehr operieren können, sondern davon ausgehen müssen, daß eine der Religion weitgehend entwöhnte säkulare Gesellschaft sich die religiöse Thematik vorwiegend in soziologischen, politischen und psychologischen Kategorien erarbeitet.

HK: Aber trifft das auf die Jugendreligionen insgesamt wirklich zu?

Hummel: Die meisten Gruppierungen, die zu den Jugendreligionen gerechnet werden, haben sich im Grenzbereich zwischen Religion und Psychologie oder Religion und

Politik angesiedelt. Das politische Element ist bei der Vereinigungskirche und dem Ananda Marga unübersehbar. Scientology- und Bhagwan-Bewegung haben eine starke Psychokomponente. Trotzdem ist bei allen Jugendreligionen die religiöse Dimension deutlich, wenn man von der Scientology einmal absieht.

„Die Erfahrung der Anomie macht anfällig“

HK: Sind solche Gemeinschaften wie Jugendreligionen letztlich nicht doch vornehmlich ein Ventil in der schwierigen Orientierungsphase einer sich selbst überlassenen Adoleszenz?

Hummel: Ich bin kein Psychologe, aber die einschlägige Literatur scheint in der letzten Zeit immer deutlicher zu machen, daß man gerade in der Adoleszenzkrise mit zwei Grunderfahrungen rechnen muß, die jeweils für eine andere Art religiösen Anspruchs und religiöser Gruppierungen offen macht. Da ist zunächst einmal die Erfahrung der Entfremdung, daß der junge Mensch das Gefühl hat, daß er nicht der ist, der er eigentlich sein möchte, sondern durch gesellschaftliche Rollen geprägt wird und nun zu seinem eigenen Wesen durchdringen möchte. Diese Erfahrung der Entfremdung macht für Gruppierungen östlicher Herkunft anfällig, die Selbstfindung und Verschmelzung mit dem All auf dem Weg der Meditation anbieten. Andere junge Menschen scheinen stärker unter der Orientierungskrise zu leiden, das heißt, sie machen die Erfahrung der Anomie und sagen, was uns hier im Westen an Wertvorstellungen und an religiösen Einstellungen begegnet, ist uns nicht eindeutig genug. Diese Erfahrung der Anomie macht anfällig für Gruppen wie die Vereinigungskirche, die ein dualistisches Gut-Böse-Schema propagieren und radikalen Einsatz für das Gute fordern.

HK: Wenn man aber Gesprächsprotokolle betroffener Eltern bzw. der Eltern betroffener Kinder liest, dann fällt doch auf, daß immer wieder von „Normalität“ die Rede ist. Die Eltern schildern ihre Kinder als eingebunden in Schule, Ausbildung, Jugendgruppen und das einzige, was in der Regel darauf hinweisen könnte, daß eine bestimmte Empfänglichkeit für Jugendsekten gegeben ist, ist eine gewisse Sensibilität, von der immer wieder die Rede ist. Ist das zu stark subjektiv aus der Sicht der Eltern gesehen oder ist es wirklich so, daß es ebenso „normale“ gesellschaftlich eingebundene Kinder treffen kann, wie solche, die in besonderem Maße auf Suche sind?

Hummel: Wahrscheinlich läßt sich diese Frage nicht eindeutig beantworten. Die Gesellschaft hat zweifellos eine nicht ungefährliche Tendenz, in den Jugendsekten eine Ansammlung von kaputten Typen zu sehen, während betroffene Eltern oft sagen, unser Kind war doch völlig in Ordnung, ihm schien doch gar nichts zu fehlen, warum ist es in eine solche Gruppe hineingegangen. Und die Konsequenz daraus ist, daß man sagt: In solchen Gruppen werden gar keine echten Bedürfnisse erfüllt, sondern es werden bestimmte Führungs- und Indoktrinationsmecha-

nismen praktiziert, die unsere Kinder ihrer eigenen seelischen Freiheit berauben und sie religiös vergewaltigen. Das muß man etwas vorsichtig angehen. Es gibt zweifellos Situationen, wie etwa den Umzug an einen Studienort, in dem der junge Mensch sich allein vorfindet und für ein Angebot von Gemeinschaft und für missionarisch motivierte Freundlichkeiten besonders anfällig ist ...

HK: In vielen Zeugnissen zu Einzelfällen wird ja immer wieder die Ausstrahlung und Freundlichkeit und Zuwendung der Anwerber als der Beginn einer Hinwendung zu Jugendreligionen geschildert ...

Hummel: Diese Möglichkeit, daß jemand, ohne sich in einer Krise zu befinden, in eine Gruppe hineingerät, läßt sich sicher nicht von der Hand weisen. Häufig spielen dabei jedoch ungelöste Probleme eine Rolle, ein unausgetragener Konflikt mit den Eltern, das Verlangen nach Abnabelung von der Mutterbindung, das unbewältigte Sterben Nahestehender u. a. m. Oft ist die Decke der Normalität dünn und trägt keine Belastung. Überhaupt scheint gerade die Normalität für sensible Menschen heute schwer erträglich zu sein.

HK: Ist es nicht doch so, daß die Anwerbung nur dort Wirkung zeigt, wo eine gewisse Bereitschaft zum Ausflippen da ist. Sind diese Gruppierungen nicht einfach eine der Möglichkeiten dafür, wie man sich, im Vergleich zu unserer Gesellschaft, eine andere Welt sucht? Die einen suchen eine Bewußtseinsweiterung in der Droge, die anderen suchen in irgendwelchen Formen von Gruppen – oder Selbsterfahrung Heilung ihrer persönlichen oder gesellschaftlichen Probleme, wieder andere nehmen Zuflucht zu irgendwelchen politischen Restideologien und verhärten sich dort bis zu terroristischen Aktionen. Wo würden Sie in diesem gesamten Feld das Phänomen Jugendreligionen zuordnen?

Hummel: Wenn es in unserer Gesellschaft nicht die Suche nach alternativen Lebensformen gäbe, dann hätten die Jugendreligionen zweifellos nicht den Zulauf, den sie immer noch haben. Wobei das Gegenbild zur heutigen Gesellschaft sehr verschieden aussehen kann. Ich würde meinen, daß an Bhagwan das Leben jenseits der bürgerlichen Norm das Attraktive ist. Und das Bedürfnis, bürgerliche Normen abzuschütteln und ganz aus dem eigenen Inneren heraus in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu leben, ist stark ...

HK: ... also auch wieder ein besonderer Ausdruck des psychologischen Zeitalters ...

Hummel: ... Die Bhagwan-Bewegung profitiert zweifellos davon. Auf der anderen Seite gibt es eine diffuse Christlichkeit, die ihrer selbst nicht sicher ist und die vor allem für die Vereinigungskirche anfällig macht: „Du willst doch ein guter Christ sein, du willst doch all das tun, was Gott von dir fordert und dein Leben ihm zur Verfügung stellen.“ So sind es interessanterweise oft Kinder aus guten katholischen Elternhäusern, die in die Vereinigungskirche gehen ...

„Auch christliche Alternativangebote haben es schwer“

HK: ... aus evangelischen nicht?

Hummel: Ich glaube, die evangelische Szene ist eher anfällig für die östlichen Gruppierungen. Ich habe aber gehört, daß es in der Vereinigungskirche ehemalige Katholiken gibt, die den Widerspruch zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit in der Gemeinde und den eigenen Elternhäusern als belastend erfahren haben und dann für den radikalen Anspruch der Vereinigungskirche offen wurden. Die entscheidende Frage bei der Vereinigungskirche, bei Bhagwan und anderen Gruppen ist die, ob die persönlichen Probleme und Bedürfnisse des Individuums ernstgenommen oder nur für die Organisation nutzbar gemacht und ausgebeutet werden. Jugendreligionen unterscheiden sich von anderen Gruppierungen vor allem dadurch, daß sie den Nutzen der eigenen Organisation und ihres Meisters auf Kosten des Individuums suchen und durchsetzen.

HK: Gibt es dazu, nicht was die Führerschaft anlangt, aber in der Sache, psychologische Parallelen auch bei „neoreligiösen“ kirchlichen Bewegungen? Liegt z. B. das Phänomen Taizé ein Stückweit nicht auf einer ähnlichen gefühlsmäßigen Ebene? Könnte es andererseits nicht gerade so sein, daß jemand, der im rechten Moment nach Taizé kommt, dadurch für Jugendsekten unempfänglicher wird, daß er für die entscheidenden Jahre seiner Jugend geistig von Taizé ausgefüllt ist? Ein anderer vergleichbarer Umkreis sind vielleicht die Charismatiker.

Hummel: Taizé gehört zweifellos in den weiteren Umkreis, von dem wir hier reden. Ich kenne Angehörige von Meditations- bzw. Gurubewegungen, die unter den christlichen Angeboten eigentlich nur Taizé ernstnehmen. Die Bedeutung des Schweigens, der Einkehr, das warme Zusammensein, das Gemeinschaftsleben ohne Schlipf und Kragen, also ohne die Attribute der Bürgerlichkeit, das alles wird in Taizé zweifellos erfahrbar. Insofern kann Taizé eine gewisse Brückenfunktion wahrnehmen. Ob Taizé dann wiederum eindeutig und profiliert genug ist, um jungen Menschen den Unterschied etwa zwischen Christsein und Hindusein deutlich zu machen, ist eine andere Frage. Auf der anderen Seite muß man natürlich auch sehen: Wie die östlichen Meditationsbewegungen Schwierigkeiten haben, in der Welt der Erwachsenen und in der Gesellschaft Anerkennung zu finden, so haben auch viele christliche Alternativangebote wie Taizé oder die charismatischen Bewegungen ihre Schwierigkeiten mit den offiziellen Kirchen. Auch sie erfahren immer wieder die Schwierigkeit, in das kirchliche Leben integriert und als Herausforderung ernstgenommen zu werden.

HK: Gibt es nicht auch erkennbare *strukturelle* Verwandtschaften zwischen solchen neoreligiösen innerkirchlichen Bewegungen und den Jugend- und Guru-Religionen? Auch erstere sind vorzugsweise Gemeinschaften der Nachfolge im Sinne strikter Jüngerschaft, auch bei ihnen gibt es ein überstarkes Bedürfnis nach Innerlichkeit und

nach einer mehr oder weniger festen Abschließung in der eigenen Gruppe ...

Hummel: In der Tat findet man beides auch in der Kirche, das radikale Nachfolgeideal, das radikale christliche Engagement, das sich mit Halbheiten nicht begnügt, und die Emotionalität, die Betonung des Nicht-Rationalen, z. B. in der charismatischen Bewegung. Es ist interessant, daß da, wo charismatische Frömmigkeit, evangelikales Engagement oder radikale Nachfolge Jesu gepflegt werden, Jugendreligionen keine Chance haben. Jugendreligionen operieren in den Hohlräumen unserer Gesellschaft, die die Kirchen nicht ausfüllen können. Was die innerkirchlichen Aufbrüche betrifft, kann die Kirche den Tendenzen zur Einigelung entgegenwirken und dabei selbst nur profitieren.

HK: Wir kennen alle die vielen Redewendungen über die Nichtkommunikabilität religiöser Inhalte in einer säkularen Gesellschaft. Trotzdem bleiben Fragen, Stimmungen, Sehnsüchte, die klare Antworten religiöser Art erwarten, und vielfach ist es so, daß gerade Jugendliche, und da kommen ja die religiösen Orientierungsschwierigkeiten zu allgemeinen in der Adoleszenzphase dazu, nicht einmal mehr die Möglichkeiten haben, ihre Fragen rational und kommunikabel zu artikulieren. Oder sie finden niemand, der ihnen darauf eine Antwort gibt. Liegt nicht da eigentlich das Hauptproblem?

Hummel: Die Krise religiöser Kommunikation wird vor allem deutlich in einer dem Säkularisierungsprozeß sehr stark unterworfenen Kirche. Die Familie scheidet als religiöser Kommunikations- und Sozialisationsfaktor mehr und mehr aus. Wir wissen noch gar nicht, wohin das einmal führen wird. Sie ist als Kleinfamilie schon kaum mehr in der Lage, einen soziologischen Humus zu bilden. Auf der anderen Seite beweisen die Jugendreligionen und ähnliche Gruppierungen nur allzu deutlich, daß religiöse Kommunikation durchaus noch möglich ist unter einigen Bedingungen: Es muß eine Gemeinschaft da sein mit einem strukturierten, rituellen, kultischen und emotionalen Leben. Es muß eine Form der Glaubenspraxis gegeben sein, also nicht nur eine Vermittlung von rationalen Informationen und Wissensinhalten *über* Religion, sondern eine religiöse Praxis, *in die* einer hineingenommen werden kann, wenn er sich einem solchen gemeinschaftlichen Leben anschließt. Wo man diese Form von Gemeinschaft hat und wo man eine religiöse Praxis anbieten kann, ist religiöse Kommunikation auch heute noch möglich.

HK: Das hieße Religion wird hauptsächlich tradiert in Gruppen mit enger Vergemeinschaftung und rigidem „Dogma“?

Hummel: Ich sehe eine Gefahr darin, daß man in der gegenwärtigen Orientierungs- und Sinnkrise das Heilmittel in einer Rückkehr zu traditionellen Werten, in einer konservativen Reaktion sucht. Faktisch unterliegt aber das Wertverständnis einem Wandel. Man muß den Generationenbruch ernstnehmen. Meine Erfahrungen haben mich in der Ansicht bestärkt, daß religiöse Aufbrüche in der Ju-

gend selbst der einzige Weg sind, um kirchliche Tradition weiterleben zu lassen im Wandel der Zeiten. Dafür muß Raum gegeben werden.

„Es ist nicht ganz einfach, Vorschläge zu machen“

HK: Wenn es zutrifft, daß es unseren Kirchen nicht einmal gelingt, innerkirchliche Aufbrüche und Gruppierungen in sich wirken zu lassen, dann ist der Umgang mit solchen, zum Teil exotischen Phänomenen um so schwieriger. Wo wären da die Ansatzpunkte zu setzen?

Hummel: Das ist eine Frage an die kirchlichen Praktiker. Es ist für denjenigen, der in der ständigen Begegnung mit der religiösen Alternativszene steht und dadurch vielleicht auch etwas einseitig geprägt ist, nicht ganz einfach, in die kirchliche Praxis hinein Vorschläge zu machen. Man möchte sich wünschen, daß die Erfahrungen aus diesem Bereich für die gesamtkirchliche Arbeit stärker beachtet und fruchtbar gemacht werden. Gegenwärtig ist die Kirche mehr oder weniger gezwungen, den Hauptteil ihrer Kräfte an der gesellschaftspolitischen Flanke zusammenzuziehen und an diesen Fragen zu arbeiten. Für das, was sich an der religiösen Flanke der Kirche abspielt, findet man oft nicht das Maß an Aufmerksamkeit, das nötig wäre, um dieser Herausforderung gewachsen zu sein.

HK: Zieht die Kirche also selbst zu viel Aufmerksamkeit aus den religiösen Bereichen ab, indem sie sich für alle möglichen Fragen politischen und gesellschaftlichen Inhalts vereinnahmt läßt?

Hummel: Es ist in der Tat bedauerlich, daß die gesellschaftspolitischen Probleme eine derart absorbierende

Kraft entfalten, daß die Frage, was ein Christ eigentlich ist – nicht nur, wie er ethisch und politisch handelt –, als Grundfrage einfach nicht mehr ausreichend Aufmerksamkeit findet. Man darf die beiden Seiten nicht polemisch einander gegenüberstellen, denn dann würde man am Ende selbst in einer Religiosität asiatischen Typs enden, die auf den Weltbezug von vorneherein verzichtet. Aber die Frage nach der dem Handeln zugrundeliegenden und vorangehenden Spiritualität, die Frage nach dem, was vor allem ethischen und politischen Handeln das Sein des Christen ausmacht, muß die Kirche ernster nehmen.

HK: Hieße das auch im Blick auf die Jugendreligionen mehr Vorfeldbearbeitung als Abwehr; mehr Prophylaxe als Apologie?

Hummel: Auch die Prophylaxe im Vorfeld muß gelebte Religion sein, nicht nur als Unterrichtsstoff vermittelte Religion. Die Aufklärungsarbeit über die mit den Jugendsekten verbundenen Gefahren ist notwendig und hilfreich. Aber mit Warnungen ist es nicht getan. Zudem müßte sich die kirchliche Apologetik, wenn ich unsere Arbeit einmal mit diesem traditionellen Wort bezeichnen darf, in ihrer Auseinandersetzung mit den neuen religiösen Gruppierungen deutlich von der Polemik in säkularen Medien absetzen. Denn diese geht oft von rationalistischen Voraussetzungen aus, die sich heute oder morgen genauso gut gegen Formen christlichen Engagements wenden lassen. Es ist interessant, aus den Kirchen der DDR zu hören, daß man dort die westliche Art, gegen Jugendreligionen zu polemisieren, und alles nur als Betrug hinzustellen, mit einigem Mißbehagen betrachtet, weil man fürchtet, daß der Staat diese Argumentation auch gegen die Kirche wenden könnte.

Dialog für den Frieden

Die Papstbotschaft zum Weltfriedenstag 1983

Die vom 8. Dezember datierte Botschaft Johannes Pauls II. zum Weltfriedenstag ist vor allem dem „Dialog“ als Methode und Voraussetzung der Friedenssicherung gewidmet. Hier der Wortlaut:

1. Für den 16. Weltfriedenstag am Beginn des neuen Jahres 1983 lege ich euch diese Botschaft vor zum Thema „Der Dialog für den Frieden: eine Forderung an unsere Zeit“. Ich richte sie an alle, die teilhaben an der Verantwortung für den Frieden: an die Regierungen der Völker, an die Beamten internationaler Gremien, an die Politiker und die Diplomaten, aber auch an die Bürger eines jeden Landes. Alle sind sie ja von der Notwendigkeit betroffen, den wahren Frieden vorzubereiten, ihn zu erhalten oder wiederherzustellen, und dies auf fester und gerechter Grundlage. Nun bin ich aber zutiefst davon überzeugt, daß der Dialog – ein echter Dialog – eine wesentliche Bedingung für einen solchen Frieden ist. Ja, dieser Dialog ist notwen-

dig, nicht nur opportun; er ist schwierig, aber möglich, trotz der Hindernisse, die wir, realistisch gesehen, dabei beachten müssen. Er stellt deshalb eine echte Herausforderung dar, die ich Euch bitte anzunehmen. Ich tue das in der alleinigen Absicht, um selbst und zusammen mit dem Heiligen Stuhl einen Beitrag zum Frieden zu leisten; denn als dem erstverantwortlichen Erben der Botschaft Christi, die vor allem eine Botschaft des Friedens für alle Menschen ist, liegt mir das Geschick der Menschheit sehr am Herzen.

Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Dialog

2. Ich bin sicher, hiermit *die grundlegende Sehnsucht* der Männer und Frauen unserer Zeit zu treffen. Wird dieses Verlangen nach dem Frieden nicht von allen Regierenden in ihren Wünschen an ihre Nation oder in ihren Erklärun-